

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte im Jahr 2019

Matthias Wemhoff

Das Jahr begann gleichzeitig mit einem Abschluss und einem Ausblick. Der letzte Tag der großen Ausstellung »Bewegte Zeiten« im Gropius-Bau in Berlin fiel mit dem 6. Januar auf den 197. Geburtstag von Heinrich Schliemann. So wurde die Finissage mit der Schliemann-Feier verbunden (Abb. 1). Der Ort bot sich dazu geradezu an, Heinrich Schliemann hatte persönlich die Aufstellung seiner Sammlung im Gropius-Bau begleitet und überwacht. Marion Bertram schilderte die Geschehnisse des Jahres 1880 und ermöglichte dabei auch besondere Einblicke in die Persönlichkeit dieses besonderen Förderers des Museum für Vor- und Frühgeschichte. Gleichzeitig weckte sie schon die Vorfreude auf die für 2022 anlässlich des 200. Geburtstages geplante große Sonderausstellung »Schliemanns Welten«.



Abb. 1 Dr. Marion Bertram hält den Fest-Vortrag zu »Heinrich Schliemann und seiner Sammlung Trojanischer Altertümer« – Das Ausstellungsteam wirft einen letzten Blick in den bereits geschlossenen Lichthof, bevor der Ausstellungsabbau am Folgetag beginnt. Fotos: O. Thiel.



Das Jahr 2019 diente der Vorbereitung der Sonderausstellung »Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme«, die für den Herbst 2020 in der James-Simon Galerie geplant ist. Am 1. Oktober 2019 konnte mit großer Beteiligung die von Anne Sklebitz im Rahmen ihres Volontariates kuratierte und in enger Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Berlin entwickelte Ausstellung »Berlins größte Grabung – Forschungsareal Biesdorf« eröffnet werden (Abb. 2). Diese Ausstellung rückte einmal mehr ein Thema der Landesarchäologie in das Zentrum der musealen Aufmerksamkeit. In Biesdorf fand tatsächlich die flächenmäßig größte Berliner Grabung statt, allerdings erstreckten sich die Grabungen auch über einen Zeitraum von fast 30 Jahren. Hier zeigte sich, dass systematische Untersuchungen und kontinuierliche Forschung auf Dauer in der Lage sind, ein Bild von der Entwicklung einer Siedlungskammer zu zeichnen, die in diesem Fall von der Bronzezeit bis in die slawische Siedlungsperiode reichte. Dank der Zusammenarbeit mit Morten Hegewisch und Studierenden der Freien Universität Berlin konnte sogar während der Laufzeit der Ausstellung mit der Freilegung von im Block geborgenen Urnen regelmäßig den Besuchern ein Einblick in die archäologische Forschung gegeben wer-



Abb. 2 Eröffnung der Ausstellung »Berlins größte Grabung – Forschungsareal Biesdorf«; links: Gerry Woop (Staatssekretär für Europa), Dr. Anne Sklebitz, Sr. Margareta Kühn (Manege gGmbH), Juliane Witt (Bezirksstadträtin für Kultur in Marzahn-Hellersdorf), Prof. Dr. Matthias Wemhoff; rechts: Besucher werfen einen ersten Blick auf die Ausstellung. Fotos: H. Junker.

den. Durch die Zusammenarbeit mit der in Marzahn wirkenden Jugendhilfeeinrichtung Manege gGmbH gelang es, junge Menschen mit der Arbeit im Museum in Kontakt zu bringen und zur aktiven Mitwirkung an der Ausstellungsgestaltung zu motivieren. Dies ist dank einer Förderung durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung und den engagierten Einsatz von Dorothea Parak möglich gewesen.

Das Frühjahr stand im Zeichen zweier Buchpräsentationen. Am 10. April konnte gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt Berlin das zweibändige Werk von Michael Malliaris »Die Baugeschichte des Dominika-

nerklosterareals in Cölln an der Spree« vorgestellt werden (Abb. 3). Es ist die erste umfassende Vorlage eines Teils der großen Ausgrabungen in Berlin-Mitte. Im Vorfeld des Baus des Berliner Schlosses/Humboldtforum konnte das gesamte Areal nördlich des heutigen Staatsratsgebäudes untersucht werden. Im Ergebnis liegt nun eine beispielhafte Monographie vor, die vor den Augen des Lesers auch dank der wunderbaren Pläne von Ulrich Haarlammt dem für Berlin-Cölln so wichtigen Dominikanerkloster wieder eine bauliche Gestalt gibt.

Abb. 3 Dr. Michael Malliaris stellt die Monographie zum ehemaligen Dominikanerkloster in Berlin-Mitte vor.
© Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Klein.



Am 22. Mai erhielt ein lange vergessener Fundort der Wikingerzeit die ihm gebührende Aufmerksamkeit. Das Werk von Norbert Goßler und Christoph Jahn: »Wikinger und Balten an der Memel. Die Ausgrabungen des frühgeschichtlichen Gräberfeldes von Linkuhnen in Ostpreußen 1928–1939« wurde im Rahmen der Jahrestagung der Kommission zur Erforschung archäologischer Funde und ihrer Unterlagen im östlichen Mitteleuropa (Kafu) präsentiert (Abb. 4). Christoph Jahn hat nach dem plötzlichen Tod von Norbert Goßler im April 2015 neben seinem Anteil auch dessen bereits weit fortgeschrittene Arbeiten fertiggestellt. Der Fundplatz Linkuhnen zeichnet sich insbesondere durch die einigen Verstorbenen in großer Zahl mit ins Grab gegebenen Waffen aus. Die sorgfältige Analyse kommt allerdings zu dem Ergebnis, dass es sich im Gegensatz zu der während der Ausgrabung entwickelten Interpretation nicht um einen Siedlungsplatz von Wikingern handelt, sondern dass eine einheimische Bevölkerung hier vom Handel über die Memel profitierte. Das Werk erschien in den »Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete«, die im Rahmen des Projektes »Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung« der Mainzer Akademie der Wissenschaften gemeinsam von Claus von Carnap-Bornheim und Matthias Wemhoff herausgegeben wird.

Nach dem großen Erfolg der Ausstellung »Margiana – Ein Königreich der Bronzezeit in Turkmenistan«, die in 2019 in Hamburg und in Mannheim gezeigt worden ist, wurde in 2019 die Zusammenarbeit mit turkmenischen Kollegen durch Fachgespräche mit Museumskuratoren in Ashgabat und durch die



Abb. 4 Mit einem Foto des verstorbenen Kollegen Norbert Goßler im Hintergrund erläutert Dr. Christoph Jahn die Funde aus Linkuhnen. Foto: S. Kriesch.

Fortbildung und Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Restaurierung fortgeführt und vertieft (Abb. 5). Am Anfang des Jahres kam es zu ersten Gesprächen mit Vertretern des Kulturministeriums der Republik Usbekistan, die eine enge Ausstellungskooperation vorschlugen. Bei einer Reise im Frühjahr wurden mögliche Themen und Objekte vor Ort gesichtet und ein

Abb. 5 Arbeitstreffen mit Angehörigen des Turkmenischen Staatsinstituts für Kultur. V.l.n.r. Prof. Dr. Alfried Wieczorek (Reiss-Engelhorn Museum); Prof. Dr. Matthias Wemhoff; Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss (Archäologisches Museum Hamburg); Dr. Susanne Wichert (Reiss-Engelhorn Stiftungsmuseen). Foto: A. Gass.



Abb. 6 Blick auf das unvollständige Minarett Kalta Menar (errichtet 1855) im Zentrum der UNESCO Welterbestadt Chiwa (westl. Usbekistan). Foto: M. Nawroth.

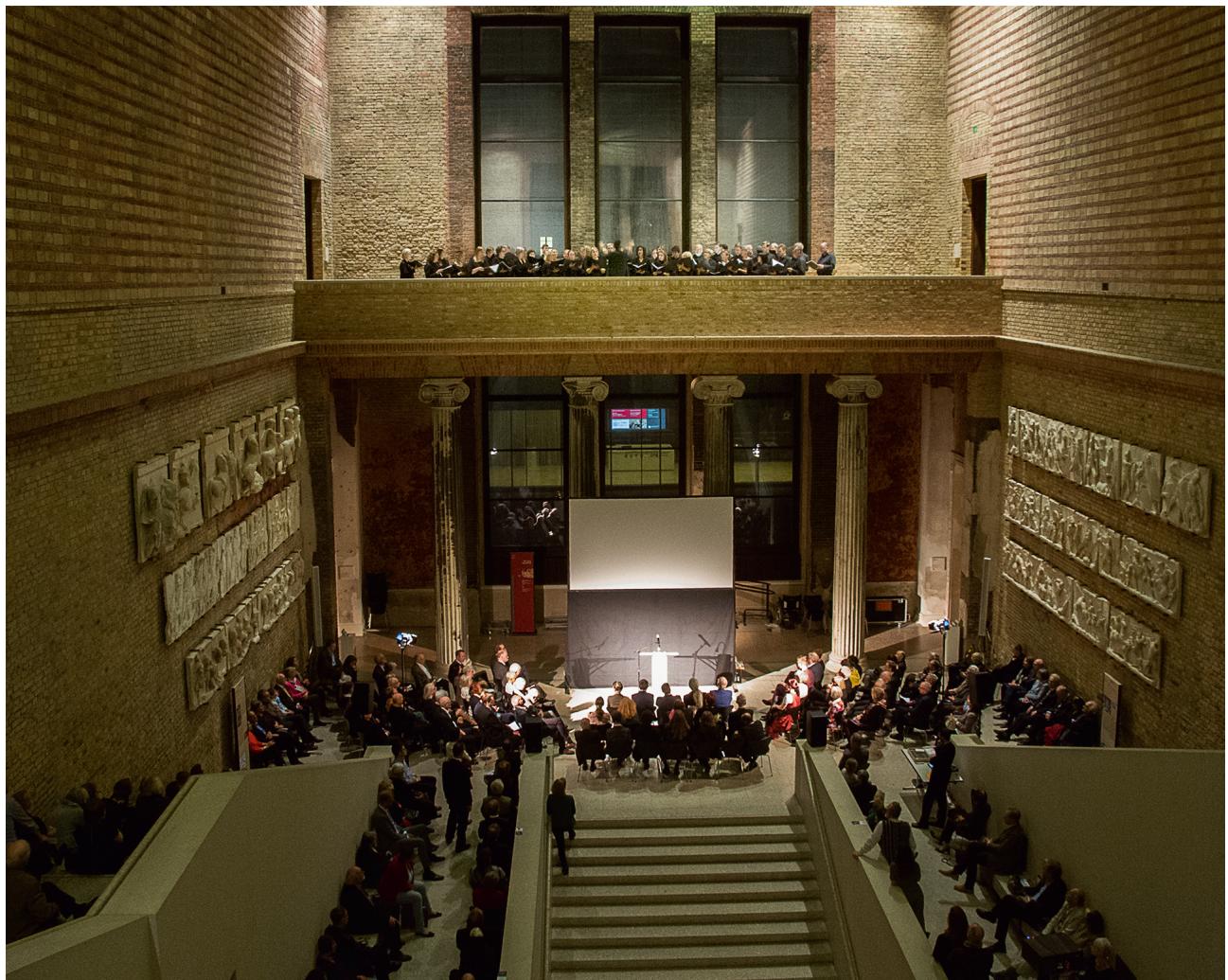
erstes Konzept für eine Ausstellung zur Periode der Kushan entwickelt. Als Guest des Bundespräsidenten konnte der Museumsdirektor an der offiziellen Reise des Bundespräsidenten nach Tashkent und Chiwa im Mai teilnehmen und weitere Gespräche zur Vorbereitung dieser für 2022 geplanten Ausstellung führen (Abb. 6).

In diesem Zusammenhang stand auch die von Manfred Nawroth organisierte Internationale Konferenz »Re-Search. Archäologie in Zentralasien und im Südkaukasus«, die am 4. und 5. Juni in Berlin stattfand und diese für das Museum für Vor- und Frühgeschichte sehr relevante Forschungsregion mit zahlreichen aktuellen Beiträgen in den Blick nahm (Abb. 7).



Abb. 7 Internationale Konferenz »Re-Search. Archäologie in Zentralasien und im Südkaukasus«; links: Sebastian Olschok stellte die Forschungen Hubert Schmidts in Turkmenistan vor. Rechts: Blick in das Auditorium.





Für viele kam dieses Jubiläum überraschend: Bereits seit 10 Jahren sind die Portale des Neuen Museums wieder geöffnet, jedes Jahr haben etwa 800.000 Besucherinnen und Besucher das Haus erlebt und die besondere Atmosphäre des vor 160 Jahren erstmals eröffneten, vor 75 Jahren zerstörten und 2009 nach umfangreicher Erneuerung wieder geöffneten Hauses genossen. Das Ägyptische Museum und das Museum für Vor- und Frühgeschichte haben das Ereignis mit einem Festakt und zwei besonderen Interventionen gefeiert (Abb. 8). Die Objekte des Hauses waren quer durch die Sammlungen und die Etagen durch neue Themenführungen, etwa zum Thema Schein oder Sein, Familienbande oder Nicht jugendfrei verbunden. Im Treppenhaus gab es ein besonderes Erlebnis. Mit einer VR Brille war es möglich, einen Blick auf die verlorenen Wandgemälde von Friedrich Wilhelm Kaulbach zu werfen und die filmische Konzeption von Andreas Sawall schuf die Basis für den Nachvollzug der inhaltlichen Aussagen dieser Bilder.

Abb. 8 10-jähriges Jubiläum der Eröffnung des Neuen Museums; oben: Der Apollo-Chor an der Staatsoper Unter den Linden, (Leitung: Artur Grywatzik) singt in der Treppenhalle. Unten: Frau Dr. Dorothea Parak erläutert die Zeitzeugen-Station im Grünen Saal. © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Fotos: C. Klein.



Das Jahr 2019 ist auch von einem personellen Wechsel geprägt gewesen. Almut Hoffmann ist seit 1986 beim Museum für Ur- und Frühgeschichte und dann nach der Wiedervereinigung seit 1991 am Museum für Vor- und Frühgeschichte als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig gewesen. Am 30.5. trat sie nach 33 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Frau Hoffmann hat den großen Sammlungsbereich Steinzeit betreut und darüber hinaus mit großem Engagement viele zentrale Aufgaben, etwa im Bereich Leihverkehr, Sicherheit und Brandschutz übernommen und viele Jahre im Magazin insbesondere bei der Inventarisierung kontinuierlich mitgewirkt. Wir hoffen, dass Almut Hoffmann dem MVF auch im Ruhestand verbunden bleibt. Als ihre Nachfolgerin konnte bereits am 1. Juni Dr. Ewa Dutkiewicz ihre Tätigkeit aufnehmen. Auf die ausgewiesene Expertin für das Paläolithikum wartet mit den steinzeitlichen Sammlungen ein umfangreiches Betätigungsgebiet.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt mein besonderer Dank für ihr großes Engagement und ihre hohe Einsatzbereitschaft, die erst die umfassenden Aktivitäten des MVF im Bereich von Ausstellung und Forschung ermöglichen.